

## **Von Hasen und Menschen**

“In Deckung” geht Antje Pfundtner im FFT-Juta und führt das Publikum ins Wunderland

Ob es wirklich Zufall ist, dass die anmutig herben Züge der Choreographin Antje Pfundtner denen der David Lynch-Heroine Laura Dern ähneln, und dass in dessen neuem Film “Inland Empire” menschliche Wesen mit Hasenköpfen auftauchen, so wie in Pfundtners neuem Stück “inDeckung”, das am Donnerstag im FFT Jutta aufgeführt wurde?

Sicherlich, dennoch bemerkenswert. Aber seltsamen Hasen begegnen wir ja auch in “Donny Darko” oder Alice im Wunderland. In ein ähnliches Wunderland nimmt Antje Pfundtner für eine Stunde den Zuschauer. Dabei befindet sie sich in (guter) Gesellschaft von vier TänzerInnen. “inDeckung” beschäftigt sich vorder- und hintergründig mit den Masken, die wir tragen, mit den Strategien, die uns durchs Leben und durch die Kunst bringen, mit den Haken, den Finten und dem Verstecken.

Am Anfang steht das Geräusch einer Schreibmaschine, das aus einer Art Bau kommt, Erinnerung auch an die Spiele der Kindheit, als eine über zwei Stühle geworfene Decke ein ganzes Universum schaffen konnte. Aus diesem Bau fliegen zerknüllte Blätter auf die Bühne, sie zu sammeln bestimmt die Bewegungen der Akteure.

Da zeigt sich immer wieder die Originalität der Tanzsprache Antje Pfundtners, die Abläufe von Bewegung seziert, die mit den fließenden Bewegungen ihrer Gliedmaßen den Raum durchteilt, und die mit feiner Ironie immer wieder Elemente aus nicht-künstlerischem Tanzen aufnimmt. “Ich bin hier, weil ich mir etwas gewünscht habe”, sagt sie an einer Stelle, sie tut das mit hochgezogener Oberlippe, wie ein Hase halt, und scheut sich auch nicht davor, auf dem schmalen Grat zwischen dem Erhabenen und dem Lächerlichen zu wandeln.

Zum Lachen ist auch ein Solo Pfundtners, in dem sie mit einer angeschnallten dritten Hand agiert, zugleich witzig und verstörend. Und immer wieder tauchen die Tänzer mit riesigen Hasenköpfen auf, als wollten sie einen an etwas erinnern, bedrohlich und geheimnisvoll. Musik von Dayton Alleman unterstützt die surreale Wirkung des Ganzen, wie ausgewaschen klingen seine vertrauten Themen, der Tango, das Schlagzeug-Solo, der Trauermarsch. Am Ende fallen die Tänzer wie Kegel. Was ist passiert? Man weiß es nicht.

So sehr man sich auch bemüht, die Bilder in einen logischen Zusammenhang zu bringen, erst wenn man das aufgibt, entfaltet das Stück seinen eigentümlichen Reiz. Eines ist bei all der unheimlichen Bild- und Tanzwelt jedoch beruhigend: Ein neues Stück von und mit Antje Pfundtner ist jedes Mal ein Erlebnis, eine Freude.

**Tomas Hag**

**Neue Ruhr Zeitung, Samstag, 28. April 2007**

## **Tanzende Hasen im FFT**

Der Hase drückt sich bei Gefahr nieder und geht in Deckung. Dies kann als Schlafen gedeutet werden. Ist aber das Gegenteil: Er beobachtet scharf seine Umgebung. Diese Art von Täuschung im Kampf um das tägliche Überleben ist auch die thematische Ausgangsbasis der neuen Produktion von Antje Pfundtner "inDeckung".

Die Tänzerin und Choreografin entwickelt im Forum Freies Theater mit ihrem Ensemble ein absurdes Spiel zwischen tierischen Menschen und menschlichen Hasen. Es beginnt im Halbdunkel. Eine Schreibmaschine ist zu hören. Im Vordergrund steht eine Frau. Dahinter bewegt sich ein Mensch mit Hasenkopf und verschwindet wieder. Die Frau bewegt sich mit abgehackten Bewegungen, stößt fiepende Laute aus.

Nach und nach kommen die vier Tänzer auf die Bühne und geben sich immer wieder wie Tiere: Vierfüßler-Gang, eingerollte Lippe, die Hasenzähne hervorblitzen lässt.

Zwischendurch werden magische Rituale ausgeführt. Dann bewegen sich alle im Kreis und schlagen Purzelbäume. Wie von Pfundtner gewohnt wird diese absurde Linie den ganzen Abend durchgezogen. Es kommt zu vielen ironischen und komischen Momenten. Sie alle zeigen, dass es keinen Sinn macht, diesen Tanz zu hinterfragen.

**Stefanie Becker**

**Rheinische Post, Samstag, 28. April 2007-04-29**

## **Macken und Masken der Menschenhasen**

DAGMAR FISCHER

Hasen fiepen bei Angst. Doch in Antje Pfundtners jüngstem Stück fiept eine Frau, der Hase hingegen tippt auf der Schreibmaschine. Abwechselnd gehen sie "inDeckung" - so heißt das am Mittwoch auf Kampnagel uraufgeführte und bejubelte Tanzstück der Hamburgerin für fünf ausgewachsene Menschenhasen. Irgendwo zwischen Wunsch und Wirklichkeit muss sich jeder täglich arrangieren. Das führt öfter mal zu absurden Täuschungs- und Ausweichmanövern. Vor allem an denen ist "Antje Pfundtner in Gesellschaft" interessiert, treibt sie auf die Spitze und bündelt sie zu einer 50-minütigen Collage aus Textfetzen, die ihren Witz durch die begleitende Körpersprache bekommen. Die auf den Hasenleib komponierte Musik stammt von Dayton Allemann. Regelmäßig treffen sich die fünf zum Beschwörungsritual im Kreis, um sich danach wieder ihren lebenswerten Macken hinzugeben. Pfundtner setzt Begabungen und Fertigkeiten ihrer jeweiligen Kollegen geschickt ein, am Ende setzen alle Menschen mit Hasenherz konsequent einen braunen Kopf mit langen Ohren auf und verbleiben in der sicheren Maskerade.

**Info:** □Kampnagel, 13. & 14.4., 20 Uhr, 18.-21.4., 20.30 Uhr, 6-15 Euro, Tel. 27094949

**Ressort:** kultur

Neue Schritte von der Choreografin Antje Pfundtner

### **Tanzmärchen auf Kampnagel: Ritual mit Purzelbaum**

Riesige Hasenohren schälen sich aus der Dunkelheit, die Silhouette einer Frau scheint im Zwielflicht auf, begleitet vom mechanischen Klappern einer Schreibmaschine, das nüchtern in die surreale Atmosphäre einbricht. Doch ist der Hase kein niedliches Plüschtier, hier wird kein Kindermärchen erzählt. Höchstens eines für Erwachsene, die ihren Spaß daran haben, eher abgründige kindliche Gelüste, versteckte Wünsche und Sehnsüchte spielerisch aus der Deckung zu holen. Das Absurde gehört mittlerweile zum Markenzeichen im Tanztheater der Hamburger Choreografin Antje Pfundtner. In ihrem neuen Stück „In Deckung“, das auf Kampnagel uraufgeführt wurde, gerät es zum kalkulierten Kunstgriff, der das angenehm Chaotische ihrer letzten Gruppenchoreografie „selbstinschuld“ ein wenig lahm legt, dafür mehr mit einer einnehmenden Theatralität komponierter Bilder überzeugt. Der Hase verschwindet erstmal wieder und drei Frauen und ein Mann in modisch buntgemusterter Kleidung erscheinen, die raffiniert zwischen Spielanzug und Abendrobe changiert. „Ich bin hier, weil ich mir etwas wünschen durfte“, lässt uns die Choreografin, die selbst mittantzt, wissen, klappt dabei die Oberlippe unter und lässt ihre Hasenzähne hervor blitzen. Die kleine Frau vom Anfang, Silke Hundertmark, schiebt sich in abgehackten Bewegungen rückwärts auf das Publikum zu. Irgendwoher kommen seltsame Töne. Ein hohes Kreischen, weder Mensch noch Tier eindeutig zuzuordnen. Helena Golab dagegen singt zwischen all dem Zischen und Jaulen ein Lied aus voller Kehle. Abgehackt, dann wieder schlangentartig, sind die Bewegungen, wenn nicht am Boden, dann tief gebeugt und dicht darüber. Ein Schieben und Winden, das trotz vertrakter Komik, recht unangestrengt und elegant wirkt. Jeder folgt seinem eigenen Muster, in bezwingender, ureigener Weise, bis sich alle zu einem Ritual zusammenfinden. Dann schlagen sie einen Purzelbaum, schieben und drehen sich anschließend bäuchlings zueinander. Das hat schon etwas Magisches. Besonders wenn gläsernen Kugeln aus dem Nichts hereinrollen, die HipHop-Tänzer Johnny Lloyd in seinen Händen tanzen lässt und zum Schweben bringt. Es ist die kindliche Magie des Spiels, die Antje Pfundtner immer wieder fasziniert, die sie mit aller Macht der Fantasie theatralisch ausreizt und choreografisch in wunderbar fließender Logik zusammenführt. Der Tod bricht in das Szenario ein. Hingebungsvoll liegt die Leicht auf einem schwarzen Stoffgebirge. Natürlich erhebt sie sich wieder, teilt Stücke des Trauerflors aus, die ihre Mittänzer zu einer Runde Sackhüpfen animieren. Getragen wird das absurde Spektakel vor allem von der Musik, die hier von dem Amerikaner Dayton Alleman stammt. Kratzig schräg, ein bisschen nostalgisch, verknüpft er Zirkus, Swing und Tango. Bei „selbstinschuld“ war er noch selber auf der Bühne mit von der Partie, baute das musikalische Gerüst am Piano quasi von innen, wagte Brüche und Sprünge. Seine erfrischende Kalkulierbarkeit vermischen wir im neuen Stück etwas. Ausgerechnet der Hase bringt am Schluss wieder Sitte und Ordnung aufs Parkett, führt eine Tänzerin sicher im abgezielten Tangoschritt.

Von Irmela Kästner

**Die Welt. 13.04.2007**

## HAMBURG -

Hasenparade und Sackhüpfen, Tango rückwärts und ein lustiges Tanzsolo mit drittem Arm. Klingt nach Kindergeburtstag. **"InDeckung"** - Antje Pfundtners auf Kampnagel uraufgeführtes Stück - ist aber das (alb)traumhafte, mit skurriler Komik und Selbstironie aufgehellte Selbstporträt der Choreografin als anarchischer Spielerin mit der (Tanz)Kunst.

Zunächst hasenherzig, begibt sie sich aus dem Schutz ihres Baus ins Bühnenlicht, um dort etwas Neues zu (er)finden - zerrissen von unterschiedlichen Ideen und gegensätzlichen Wünschen. Schwarze Samtbahnen, weiße Schreibbögen, Glaskugeln, langohrige Fellköpfe, vier Tänzer-Alter-Egos und Dayton Allemanns Musik sind der Stoff, aus dem Pfundtner eine surreale Bilder- und Bewegungscollage komponiert. Manchem mag sie nur charmant getanzter Nonsens sein. Doch denkt man an Beuys ("Der Hase bin ich") und seine Hasen-Aktionen, wird Pfundtners durch ihn und das Symboltier für Licht und Inkarnation inspirierte Stück zum hintergründig fantasievollen Assoziieren über (Tanz)Kunst. Sie erneuert sich aus sich selbst und nicht aus intellektuellem Denken über sie.

Die Papierkugeln des in seinem Maulwurfshügel unsichtbar tippenden Künstlers verwandeln sich in den Händen von Performer Johnny Lloyd zu magisch schwebenden Glasbällen. Wie Beuys macht sich Pfundtner auch lustig über die Manie des Verstehenwollens von Kunst: Sie wird eingeordnet, ehe sie überhaupt richtig wahrgenommen ist.

**"InDeckung"** 13.-14.4., (20 Uhr), 18.-21.4. (20.30 Uhr), Karten (7,50- 15 Euro) unter Tel. 27 09 49 49.

*-itz*

erschienen am 13. April 2007